

Thomas Fischer, **Army of the Roman Emperors. Archaeology and history.** Mit Beiträgen von Ronald Bockius, Dietrich Boschung und Thomas Schmidts. Oxbow Books, Oxford 2019. 456 Seiten mit 574 teils farbigen, teils schwarzweißen Abbildungen.

Bei diesem Buch handelt es sich um die englischsprachige Ausgabe des 2012 und in zweiter Auflage 2014 im Verlag Friedrich Pustet Regensburg erschienenen Werkes

›Die Armee der Caesaren. Archäologie und Geschichte‹ von Thomas Fischer. Die Übersetzung stammt von dem ausgewiesenen Experten für römisches Militär Mike Bishop. Nach dem Erscheinen der deutschen Fassung war dem Übersetzer schnell klar, dass das Buch auf Englisch erscheinen muss, um es einem breiteren Fachpublikum zugänglich zu machen. Das Werk ist in sechs große Teile gegliedert, die jeweils in Unterkapitel unterteilt sind. Am Ende jedes Teils finden sich zahlreiche Endnoten. Die Kapitel werden durch zahlreiche Karten, Fotos und Umzeichnungen von Originalfunden, Rekonstruktionszeichnungen und Grundrisspläne ergänzt, die die schriftlichen Ausführungen der Autoren eindrucksvoll untermalen.

Nach einigen Grundbemerkungen zu den Bildquellen und der Bewaffnung und Ausrüstung erläutert der Verfasser kurz und aussagekräftig die Geschichte und Gliederung der römischen Armee von der republikanischen Zeit bis in das vierte nachchristliche Jahrhundert (S. XVII–XXXIX).

Dietrich Boschung schildert in seinem Beitrag ›Iconographic sources for the Roman military‹ (Teil I) ausführlich und sehr anschaulich die Bildquellen von der republikanischen Zeit bis in die Spätantike (S. 1–27). Neben großformatigen Darstellungen, die sich beispielsweise auf dem Aemilius-Paulus-Denkmal in Delphi, den Cancellaria-Reliefs, der Trajanssäule, der Mark-Aurel-Säule oder dem Konstantinsbogen befinden, zeigt der Verfasser auch verschiedene Kleinfunde wie Münzen oder Gemmen, die Darstellungen des Militärs tragen. Anhand der vorgestellten Beispiele erläutert der Autor die Nutzung der Bilder zu Propagandazwecken. Vor allem die Sieghaftigkeit der Feldherren, in den meisten Fällen der Kaiser selbst, sowie die Stärke der römischen Armee stehen hier im Vordergrund. Besonders die beiden Säulenmonumente von Trajan und Mark Aurel gelten bis heute als wichtige Quellen für Bauten und Ausrüstung der römischen Armee. Boschung sagt jedoch ausdrücklich, dass es sich nicht um realistische Darstellungen handelt, sondern dass diese den Vorstellungen der stadtrömischen Künstler entstammen, die die Reliefs hergestellt haben.

Der zweite Teil ›General remarks on the Roman army‹ (S. 29–73) ist in neun Kapitel unterteilt. In einer einleitenden Bemerkung erklärt Fischer, dass im Folgenden Bewaffnung und Ausrüstung vorgestellt werden, die ausschließlich von der Armee genutzt beziehungsweise speziell für diese hergestellt wurden. Der Verfasser stellt nicht nur bereits bekannte Fundstücke vor, sondern bildet auch bisher unbekannte Funde aus Privatbesitz ab und beschreibt sie. Ein Problem bei diesen Objekten ist sicherlich die fehlende Kenntnis der Herkunft. Für eine typologische Zuordnung eignen sie sich dennoch. Der zweite Abschnitt (S. 30–40) beschäftigt sich mit der allgemeinen Forschungsgeschichte zum römischen Militär, die in unterschiedlicher Form bereits seit dem Mittelalter besteht. Der dritte Abschnitt (S. 40–50) beinhaltet kurze, aber prägnante Ausführungen zu verschiedenen Aspekten in Bezug auf Bewaffnung und Ausrüstung: Wan-

del der Ausrüstung, Übernahme fremder Bewaffnung, Einheitlichkeit und regionale Unterschiede, Versorgung mit Waffen, deren Herstellung und die Beschaffung von Rohmaterial (Eisen, Buntmetall und andere Materialien), staatliche Waffenfabriken der Spätantike, Besitzverhältnisse, Zweitverwendung und Verwendungsdauer von Waffen. Im vierten Abschnitt (S. 51–58) stellt der Verfasser unterschiedliche Fundkontexte vor, aus denen solche Objekte stammen. Seit Langem diskutierte Fragen werden hier erneut aufgegriffen: Wie, wann und warum verliert man eine Waffe? War es ein beabsichtigter Verlust, wie man es häufig bei Gewässerfunden und ihrer Interpretation als Motiv annimmt? Oder gingen die Gegenstände unbeabsichtigt verloren, beispielsweise in Zusammenhang mit kriegerischen Handlungen? Mit Hilfe antiker Bildquellen versucht der Autor in den Abschnitten fünf (S. 58–66) und sechs (S. 66–69) die Frage zu beantworten, ob die Truppenzugehörigkeit (Legion oder Auxiliartuppe) sowie der Rang eines Soldaten innerhalb der Armee anhand seiner Ausrüstung ablesbar sind. In den Bildquellen sind die Truppen klar meist zu unterscheiden, das archäologische Fundmaterial gibt eine solch klare Trennung nicht immer her. Hier wird die bereits von Boschung angesprochene Problematik der Darstellungen von realistischer Ausrüstung und der Vorstellung der Bildhauer deutlich.

Die Abschnitte sieben bis neun (S. 69f.) behandeln in aller Kürze Fragen zur Rekonstruktion von Kampfesweisen, zur nicht nur positiv zu betrachtenden Entwicklung der Reenactment-Szene sowie der wachsenden Anzahl an Fälschungen von Ausrüstungsgegenständen, die im Kunsthandel zu finden sind.

Das umfangreichste Kapitel bildet der dritte Teil ›Costumes, weapons and equipment of the army from original archaeological finds‹ (S. 75–221), in dem sich Fischer ausführlich mit Originalfunden beschäftigt. Die Gliederung erfolgt zunächst in einen Abschnitt zur Ausrüstung der Infanterie (S. 75–174) sowie einen zur Kavallerie (S. 174–212). Dies erscheint insoweit sinnvoll, als sich die Ausrüstung von Infanterie- und Kavalleriesoldat unterscheidet. Andererseits mag diese Aufteilung für manchen Leser als zu kompliziert erachtet werden, wenn man sich nur mit einer Fundgattung, beispielsweise den römischen Helmen im Allgemeinen, beschäftigen möchte. Akribisch listet der Verfasser die Ausrüstung, begonnen bei der Kleidung über Gürtel und seine Bestandteile hin zu Fibeln auf und erläutert ihre Entwicklung durch die römische Epoche hindurch. Dasselbe geschieht für Verteidigungswaffen wie Helme und Panzer und daran anschließend für die Angriffswaffen. Neben bereits seit langer Zeit bekannten Fundstücken werden auch bisher unpublizierte Objekte erstmals wissenschaftlich vorgelegt. Besonders ausführlich beschäftigt sich der Autor mit Helmen von der Zeit der späten Republik bis in die Spätantike. Sowohl für die Infanterie- als auch für die Kavalleriehelme schlägt der Verfasser eine neue Helmtypologie vor, die auf Grundlage der bereits vorliegenden, jedoch kritisch betrachteten Typologien entstanden ist. Aufgrund unterschiedlicher stilistischer Merkmale wer-

den die Helme in Typen unterteilt, die ihrerseits Varianten aufweisen. Kritisch zu betrachten sind sicherlich die Varianten der Infanteriehelme, die bisher nur durch Bildquellen nachgewiesen sind. Hier muss an die Aussage von Boschung in Bezug auf die künstlerische Freiheit der Bildhauer erinnert werden. Ob die Variante ›Phrygian cap‹ (S. 116) des Helmtypus Niederbieber oder die ›Praetorian variant‹ (S. 117) der pseudo-attischen Infanteriehelme wirklich existierten, bleibt fraglich. Insgesamt ist die vom Verfasser aufgestellte Typologie der Infanteriehelme aber schlüssig. Bei den Kavalleriehelmen ist besonders die Zuordnung des ›pseudo-Attic cavalry helmet type‹ (S. 181f.) zu den normalen Kavalleriehelmen eine Neuerung, da die Helme in der bisherigen Forschung immer der sogenannten Paraderüstung zugerechnet wurden. Würde dies beibehalten, so gäbe es nach Meinung des Verfassers für das zweite und dritte nachchristliche Jahrhundert keine Nachweise für normale Kavalleriehelme. Die Konsequenz, den ›pseudo-Attic cavalry helmet type‹ den Kavalleriehelmen zuzuordnen, erscheint daher nachvollziehbar, er wird aber sicher weiterhin Diskussionsgegenstand bleiben.

Zusätzlich zur Kleidung, den Verteidigungs- sowie den Angriffswaffen werden im Abschnitt zur römischen Kavallerie das Pferdegeschirr sowie die sogenannte Paraderüstung behandelt. Am Ende des dritten Teils werden Artillerie (S. 200f.), Standarten und Signalinstrumente (S. 201–207), Orden und Auszeichnungen (S. 207f.) sowie das Pioniergerät, Zelte und Marschgepäck (S. 208–212) vorgestellt. Hier stützt sich der Verfasser auf Originalfunde und vor allem auf Rekonstruktionen aus der Reenactment-Szene.

Der vierte Teil (S. 223–294) steht unter dem Titel ›The buildings of the Roman army‹ und ist in sechs Kapitel gegliedert. Nach einer Einführung (S. 223f.) zeigt Fischer zunächst den Aufbau römischer Militärlager auf, worauf eine Beschreibung der baulichen Elemente (Umwehrung sowie Innenbebauung) folgt (S. 224–239). Zur Verdeutlichung der Ausführungen wird der Text durch Idealpläne von Legionslager und Auxiliarkastell, Grundrisspläne verschiedener Lager sowie Rekonstruktionszeichnungen ergänzt. Im dritten Kapitel (S. 239–270) werden dem Leser anhand zahlreicher Beispiele aus allen Teilen des Imperium Romanum die wichtigsten Lager- und Kastelltypen in chronologischer Reihenfolge von der republikanischen Zeit bis in das dritte nachchristliche Jahrhundert vorgestellt sowie deren Eigenarten erläutert. In einem zusätzlichen Abschnitt (S. 268–270) werden ergänzend noch die Militäranlagen im Umfeld von Rom vorgestellt, die aufgrund ihrer Lage im urbanen Kontext Ausnahmen bildeten. Im vierten Kapitel (S. 270f.) gibt der Verfasser einen kurzen Überblick über die spätantiken Kastelle, die sich in ihrem Aussehen recht deutlich von früheren Anlagen unterscheiden. Das fünfte Kapitel (S. 271f.) beinhaltet eine sehr knappe Erklärung zu Straßen und Kanälen. Ausführlicher äußert sich der Autor dann aber wieder im sechsten Kapitel (S. 272–292) zu den ›Limites and ripae‹. Die Entwicklung der Verteidigungsanlagen in den Provinzen

des Römischen Reiches von Britannien bis Nordafrika vom ersten bis in das vierte nachchristliche Jahrhundert werden detailliert und anschaulich dargelegt.

Der fünfte Teil ›The development periods of Roman military history‹ (S. 297–327) ist in sieben Kapitel unterteilt. Nach einer kurzen Einführung beschäftigen sich die Kapitel 2 bis 7 epochenweise mit den militärischen Auseinandersetzungen, der militärischen Ausrüstung sowie der Grenzsicherung zwischen der Republik und der Spätantike. Es werden zusammenfassend noch einmal Bewaffnung und Ausrüstung aufgezeigt. Zu guter Letzt stellt Fischer ausgewählte Fundkomplexe vor, die bis heute eine wichtige Rolle bei der Erforschung römischer Militaria spielen.

Dass das römische Heer nicht ›nur‹ aus Infanterie- und Kavallerieeinheiten bestand, zeigen Ronald Bockius und Thomas Schmidts im sechsten Teil ›The Roman Navy‹ (S. 329–373). Zunächst gibt Schmidts einen Einblick in die Charakteristika römischer Kriegshäfen (S. 331f.), wie sie beispielsweise aus Piräus und Karthago bekannt sind. Der Schwerpunkt des Beitrages liegt in der Vorstellung der Stützpunkte der römischen Flotteneinheiten (classis). Einem Überblick über die römische Marine (dies impliziert neben den reinen Flotten auch Legionseinheiten, die mit Schiffen ausgestattet waren, sowie andere Schiffsverbände), ihre Dislokation sowie die historischen Überlieferungen (S. 332–335) folgt eine Auswahl der bekannten Flottenlager, für die schriftliche, epigraphische oder archäologische Quellen in Bezug auf bauliche Strukturen vorliegen, so etwa das Lager der Classis Praetoria in Misenum (S. 335f.), den Stützpunkt der Classis Germanica in Köln (S. 339) und den Hauptstützpunkt der Classis Britannica in Boulogne-sur-Mer (S. 339f.).

Im dritten Kapitel gibt Bockius einen umfangreichen Überblick über römische Wasserfahrzeuge (Polyeren, Kriegsschiffe, Transportfahrzeuge) der Republik und der Kaiserzeit. Das Wissen über Aussehen und Funktion stammt überwiegend aus schriftlichen Quellen wie Livius, Diodor oder Polybios. Entsprechende Textstellen werden im Text zitiert. Zudem finden sich vor allem aus der Kaiserzeit zahlreiche bildliche Darstellungen, beispielsweise auf Gemmen, Keramik oder Öllampen, Steinskulpturen und Miniaturen, Mosaike, Graffiti sowie Wand- und Glasmalereien. Mit Hilfe experimenteller Repliken wird auch heute noch versucht, ein besseres Verständnis römischer Wasserfahrzeuge zu erlangen. Schließlich stellt der Verfasser noch eine Auswahl der wenigen Originalfunde römischer Mannschaftsboote der Typen Oberstimm-Vechten sowie Mainz A, ein Boot des Typus Mainz B sowie Boots- und Schiffsfunde von verschiedenen Fundorten in Italien, Großbritannien sowie der Schweiz vor.

Im Anhang finden sich ein sehr umfangreiches Literaturverzeichnis (S. 374–399) und drei Indizes (Sachregister, geographische Begriffe, Personen- und Völkernamen).

Thomas Fischer gibt in diesem Werk einen hervorragenden Überblick über Bauten und Ausrüstung des

römischen Militärs von der Republik bis in die Spätantike, der durch die ausgezeichneten Beiträge der Mitverfasser vervollständigt wird. Alle beteiligten Autoren sind ausgewiesene Experten, was in den Beiträgen nur allzu deutlich wird. Zahlreiche Abbildungen sowie die Vorstellung zahlreicher, auch bislang unpublizierter Funde komplettieren das Buch. Sicher lassen sich an der einen oder anderen Stelle kleine Fehler beobachten, die jedoch bei der Fülle der Informationen unvermeidlich erscheinen. Es handelt sich hier sicherlich um ein Standardwerk zum römischen Militär, und es kann allen Interessierten nur wärmstens empfohlen werden.

Koblenz

Jennifer Schamper